

Katzen, denen die Augen noch verklebt sind, kurz zuerst, stoßweise, und dann ging das Winseln in ein langes, faden-gleich sich hinziehendes zittriges Weinen über. Türen schlugen auf und zu, Frauenstimmen wisperten, der Boden knackte, das Winseln verträpfelte, aber in Pausen meldete es sich immer wieder, hoch und fast wie triumphierend jetzt. Nicht junge Katzen lagen im Stoffresten-nest auf der Ofenbank, nein, der Mo-nika ein Kind im Arm. Die Witwe weinte und jammerte, während sie Win-deln wusch und Krankensuppen kochte, knurrte böse die Tochter an, während sie ihr die Kopfkissen zurecht schüttelte, schrie zornig auf die Ungeratene ein, die bleich und matt im Bett lag und stumm alles über sich ergehen ließ. Der Vater war weit, weit in Amerika, über dem großen Wasser drüben, über das nur die schnellen Schiffe fahren und die Zug-vögelscharen brausten, aber wie sollten sie hinüberkommen? Leute, die John Smith hießen, gab es viele, Johann Schmidt: wie häufig ist der Name, und wie groß ist New York, groß und un-absehbar! Nach kurzem Bemühen gaben es die beiden Frauen auf, den Mann zu finden, der wohl nicht einmal ahnte, wenn er durch die schwarzen Wolken-kratzerschluchten hastete, daß in einem grünen Tal der bayrischen Berge ihm ein Sohn heranwuchs.

Der Unwille der Witwe gegen den un-gebetenen kleinen Gast saß wohl nicht sehr tief, sonst hätte sie ihn nicht so eifervoll betreut und wohl auch nicht so glücklich gelacht, wenn der kleine Hans sie mit festen Fäusten ins Gesicht schlug. Und bald, nach Großmutterart, trieb sie es völlig närrisch mit dem Kind, und war von Herzen froh, daß es da war, und hätte es sich gar nicht mehr weg-denken können. Zornig nur wurde sie, nach der Art der einfachen und spar-samen Leute, wenn sie bedachte, wie billig der flachsköpfige und mädchenver-führende Amerikamann da zu einem Kind gekommen war, für das er nichts und gar nichts zu zahlen hatte, obwohl man doch sonst im Leben nicht das ge-

ringste umsonst bekam und für jeden Hund tief in die Tasche greifen mußte.

Monika, die junge Mutter, saß in der ersten Zeit viel am Fenster und sah in den Schnee hinaus, lange, und wenn sie den Blick dann wendete zum Ofen, von dem die Funken flogen, dachte sie viel-leicht an die Geldkönigkatze und die feurgelben Kanarienvögel. Den kleinen Hans nährte sie an der Brust, und er gedieh, und die ersten Worte, die er sprach, waren nicht amerikanisch, er sprach deutsch und bayrisch und war vergnügt und kugelrund.

Ein Jahr ging dahin und ein zweites und drittes. Von der Witwenpension und dem Geld, das sie im Sommer durch Vermieten einnahmen, konnten die bei-den Frauen gemächlich und sorgenlos leben. Hans lief schon auf kurzen stram-men Beinen über die Dorfstraße, und daß er keinen Vater hatte, bekümmerte ihn vorerst wenig.

Vielleicht bekümmerte es Monika, die Mutter, doch die Quelle des Kummers, wenn sie ihn empfand, mußte tief und versteckt sitzen, wie eine stille Gewalt, nicht nennbar und nicht genau zu er-spähen. Mit Mühe fast besann sie sich, daß in Amerika ein Mann war, flach-shaarig und mit grünen Augen und einer Stimme wie eine Trompete, und daß da ein Kind herumliefe, krähte, wie eine Kindertrompete, das ihr Kind war und seins. Nur drei Wochen war John Smith dagewesen? Hatte sie ihn geliebt? War das gestern gewesen oder vor drei Jah-ren, kam er wieder oder kam er nie mehr wieder, oder war er gar schon tot? Monika war von einem Gleichmut, der die Witwe manchmal erboste, daß sie sich sogar fragte, ob die Dahinträumende ihr Kind wohl liebe, wenn sie die ruhige und wie verdrossene Art sah, in der sie mit dem Hans umging, als sei er irgend ein Kind und nicht ihr eigenes.

Wie eine Schnecke war sie, Monika, das Mädchen, Monika, die Mutter, ein Traumgehäuse um sich gewölbt, drin saß sie, von den zauberischen Wänden ge-schützt, durch nichts berührt, und das Leben, das wirkliche Leben, kam nur bis